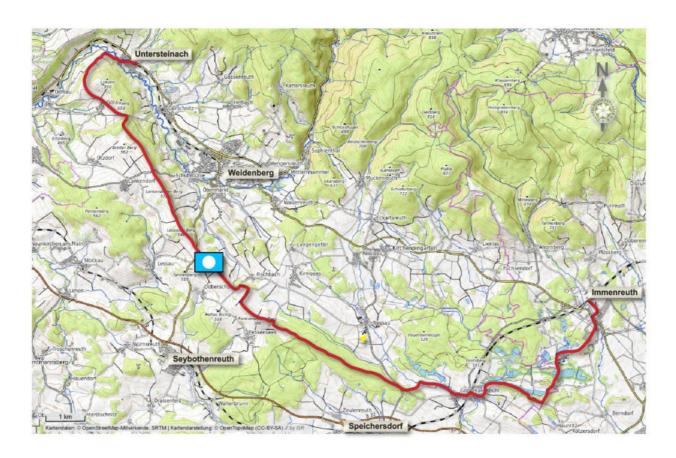


Der Südrand-Wanderweg im Fichtelgebirge

Eine der Hauptaufgaben des Fichtelgebirgsvereins seit seiner Gründung im Jahr 1888 ist die Schaffung und Markierung von Wanderwegen. Über 3.700 km Wanderwege wurden bisher angelegt und sie werden vorbildlich von Wegepaten betreut. Es sind Haupt- und Nebenwanderwege, Themenwege, Europäische Fernwanderwege sowie Rundwanderwege, die Einheimischen und Urlaubsgästen angeboten werden, um das Fichtelgebirge mit seinen Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten kennenzulernen.



Wegeverlauf des Südrand-Wanderweges (Karte: Günter Reizammer)

Wegebeschreibung

Der Südrand-Wanderweg (Verlauf siehe Karte)¹, der nachfolgend vorgestellt wird, ist ein landschaftlich reizvoller und historisch interessanter Wanderweg des Fichtelgebirgsvereins, geschaffen von den FGV-Ortsvereinen Weidenberg und Speichersdorf. Er ist 24 Kilometer lang, Markierung blaues Rechteck mit weißem Punkt. Er beginnt am Bahnhof in Untersteinach, einem Ortsteil der Marktgemeinde Weidenberg, verläuft über das Dorf Görau, auf dem Höhenrücken Lankendorfer



Berg (Bocksleite), über den Lessauer Berg, Fenkenseeser Berg und durch den Seybothenreuther Forst (Kragnitzwald) zum FGV-Unterkunftshaus Tauritzmühle. Von da an führt er den Wanderer nach Göppmannsbühl und Haidenaab, zum Seengebiet der Gabellohe mit dem Naturschutzgebiet Großer Hirschbergweiher und endet am Bahnhof in der Gemeinde Immenreuth.

Ort Untersteinach



Der Ort Untersteinach liegt im Tal des Flüsschens Warme Steinach an der Bahnstrecke Bayreuth – Weidenberg. Der Ort wird urkundlich erstmals 1311 "Steina"² und 1398 "Steynach" genannt und zu dieser Zeit bestand bereits ein Hammerwerk.

Mit der Markierung geht es durch den Ort, bergan um den Berg Lunsen und Kühhügel in Richtung Dorf Görau. Auf der Anhöhe steht ein Gedenkstein mit der Aufschrift "Gott schütze Dorf und

Flur – Flurbereinigung und Dorferneuerung Döhlau-Görau 1975 – 1993". Die beiden genannten Orte haben miteinander die Flurbereinigung durchgeführt und zum Gedenken den Stein aufgestellt, bei dem jährlich ein Erntebittgottesdienst abgehalten wird. Herrliche Ausblicke von hier oben ins Fichtelgebirge und ins Bayreuther Land.





Herrliche Ausblicke am Wanderweg

Dorf Görau



Das schmucke Dorf Görau, das wir nun erreichen, wird im Jahr 1398 erstmals urkundlich erwähnt.³ Die damalige Schreibweise Gorein ist slawischen Ursprungs und bedeutet die Lage des Ortes auf dem Berg.⁴ Im Jahr 1435 wird urkundlich genannt, dass das mächtige Geschlecht der Hirschberg einen Hof und eine Herberge zu Lehen erhielt.⁵ Das gesellige

Dorfleben findet heute in einer Dorfgemeinschaftshalle statt, die von den Einwohnern erbaut wurde.

Unser Wanderweg führt uns auf dem Höhenrücken aus Muschelkalk südlich des Steinachtales mit der Bezeichnung Bocksleite weiter. Wir überqueren die Straße Weidenberg – Seulbitz – Bayreuth und befinden uns auf dem Lankendorfer Berg mit einem Mast. Wie ein Denkmal schaut der Wasserbehälter aus mit dem Relief als Erinnerung an die alte Straße.

Hier müssen wir auch einen kurzen Blick in die Geologie der Gegend werfen, die unter dem Namen "Fränkische Linie" bezeichnet wird.⁶ Fichtelgebirge und Frankenwald gehören dem sogenannten Alten Gebirge an, das vor etwa 300 Millionen Jahren entstanden ist. Vor etwa 200 Millionen Jahren kam es dann zu einem Bruch der Erdkruste und das alte Gebirge schob sich über das jüngere Gebirge, hier Buntsandstein, und dieses wurde wiederum über die im Bayreuther Raum vorherrschende Muschelkalkschicht geschoben. Vorstellen muss man sich den Bruch so: Die Schicht auf der Nordostseite hat sich gehoben und die Schicht auf der Südwestseite ist gesunken, so dass sich beide Schichten gegenseitig verschoben. Unser Weg verläuft nun auf Muschelkalk.⁷

Der Südrand-Wanderweg, der im Weidenberger Raum über unbewaldetes Gelände führt, gibt hervorragende Blicke frei zu völlig unterschiedlichen Naturräumen. Im Norden sieht man den dicht bewaldeten Höhenrücken der Königsheide und des Kreuzsteines, dazwischen das tief eingeschnittene Kerbtal der Warmen Steinach. Vom Horizont grüßen der Ochsenkopf und Schneeberg herüber. Gegen Süden ein ganz anderes Panorama zum Obermainischen Bruchschollenland und im Osten der Basaltkegel des Rauhe Kulm, der wie ein ferner Wegweiser fungiert.

Alte Heer- und Handelsstraße

Bei der vorgenannten Wegführung handelt es sich um eine sehr alte Straße, die wahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Zeit bestand und größere Bedeutung hatte. Sie soll nach Feststellungen von kompetenten Heimatforschern eine Heer- und Handelsstraße gewesen sein, die in West-Ost-Richtung verlief und den fränkischthüringischen Raum mit dem bayerisch-böhmischen verband. Im Volksmund heißt der Straßenabschnitt noch immer "Pfälzerstraße".⁸



Historische Altstraße mit Steindenkmalen

500 Meter südöstlich des Lessauer Berges, direkt an unserem Wanderweg, finden wir drei bemerkenswerte Kleindenkmäler, deren Bedeutung aber noch unbekannt ist. Es handelt sich zunächst um einen *Kreuzstein* in Form einer Sandsteinsäule (115 x 40 x 40 cm), in halber Höhe mit einem kleinen Kreuz (1 x 11 cm). Sie soll in früherer Zeit einen Aufsatz getragen haben. Unmittelbar daneben befindet sich ein 35 cm hoher *Steintrog* von 90 x 90 cm Seitenlänge. Nur wenige Meter entfernt steht ein *Steinkreuz* aus Sandstein (110 x 60 x 35 cm), an der Vorderseite eine lochartige Vertiefung. Welche Bedeutung haben diese Steinmale an der alten Pfälzerstraße? Der oftmals erwähnte Haydenaaber-Steinkreuz ist es nicht, dieses steht drei Kilometer östlicher.⁹

Altes Steinkreuz



Weiter geht es mit herrlichen Ausblicken auf dem Südrand-Wanderweg bis zur Staatsstraße Weidenberg-Seybothenreuth, die wir überqueren müssen. Doch kurz vor Überquerung sehen wir rechts ein Steinkreuz stehen mit den Ausmaßen 80x50x27 cm, das

unter Denkmalschutz steht und unser Interesse weckt. Eingemeißelt sind alte bäuerliche Zeichen, eine Pflugschar und eine Reutschaufel, Das Steinkreuz ist ein Ersatzstein für ein abgegangenes Steinkreuz, welches ursprünglich auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand und 1971 beim Straßenbau vernichtet wurde.

Die Sage berichtet, dass zwei Bauern aus dem Dorf Döberschütz von Weidenberg aus zusammen nach Hause gingen. Der eine Bauer war beim Schmied und hatte eine Pflugschar schärfen lassen, die er bei sich trug. Auf dem Heimweg gerieten dann beide Bauern in Streit und im Handgemenge erschlug der eine Bauer den anderen Bauern mit der Pflugschar. Das Steinkreuz soll an diese Bluttat erinnern.

Zum Haidenaaber Steinkreuz

Weiter führt der Wanderweg über freie Flur mit herrlichen Ausblicken zum Fenkenseeserberg in den Seybothenreuter Forst, der höchste Punkt ist der Kragnitzwald, auch Plössener Heide genannt, mit 551 m ü.NN. Hier treffen wir wieder auf der alten Pfälzer Straße auf die Unterstellhütte Steinkreuzhütte und auf den Haydenaaber Kreuzstein. Das Haidenaaber-Steinkreuz, das bereits mehrfach genannt wurde, ist ein Steinkreuz aus Sandstein mit den Maßen 120 cm Höhe,100 cm Breite und 30 cm Durchmesser. Im oberen Teil ist ein Schwertzeichen mit den Maßen 40x27cm zu erkennen. Es könnte sich aber auch um ein umgekehrtes Kreuz handeln, wird verschiedentlich angenommen. Im Jahr 1497 taucht der Name des Steinkreuzes erstmals im Salbuch der Herrschaft Waldeck auf. Danach hatten die Kemnather das Geleitrecht für den "Gütertransport" in verschiedene Richtungen bis zu festgelegten Punkten, was in einem Salbuch geregelt wurde. In Richtung Bayreuth kann man im Salbuch folgende Strecke nachlesen: ".....von Kembnaten aus biß gein Peyerreut durch die Krägnus biß zu des Haydenabers kreuz...". 11 Hier taucht die Waldbezeichnung "Krägnus" auf, der heute Kragnitzwald genannt wird und das Haidenaaber-Steinkreuz. 12 Unter dem Geleitrecht verstand man das Recht, dem Kaufmann eine bestimmte Strecke Weges eine bewaffnete Bedeckung mitzugeben, mit dem Anspruch einerseits auf ein Geleitsgeld, andererseits mit der Verpflichtung zum Schadensersatz falls der Schutz durch die bewaffnende Begleitung nicht ausreichte.



Haidenaaber Steinkreuz

Alte Grenzsteine

Die Grenzziehung durch den Kragnitzwald war schon im Mittelalter ein Zankapfel zwischen den angrenzenden Territorialstaaten. Die Ermordung des Försters Ott Haydenaaber durch Männer des Burggrafen im Jahr 1346 (oder 1347) war der Höhepunkt der Auseinandersetzungen. Der Wittelsbacher Pfalzgraf Rupprecht von Bayern und der Hohenzollerische Burggraf Albrecht von Nürnberg haben am Dienstag vor dem Palmtag des Jahres 1347 einen Sühnevertrag abgeschlossen, in dem der Förster "heydenaaber" als "erschlagen" bezeichnet wurde. Als Sühneleistung werden für den Täter eine Pilgerfahrt nach Rom und nach Aachen angeordnet.¹³

Unmittelbar südlich vor dem Heidenaaberstein steht ein Grenzstein mit der Einmeißelung "KW", was Königlicher Wald bedeutet. Seit dem Jahr 1810 war es üblich, den bayerisch-königlichen Waldbesitz mit diesen Grenzsteinen kenntlich zu machen. 14 150 Meter östlich am alten Weg steht eine Sandsteinplatte mit den Maßen 75x90x25 cm, auf dessen Seiten ein tiefes Kreuz eingemeißelt ist. Dieser Stein ist ein alter Grenzstein, da oben eine Längsrille eingeritzt ist. Welche Bedeutung er zuvor hatte, ist nicht bekannt.



Neben diesen KW-Steinen finden wir am Wanderweg in östlicher Richtung weitere Grenzsteine bis zu einer Strecke von etwa drei Kilometern. Sie gehen ebenfalls auf die damalige Landesgrenze zurück und zeigen die Besitz- und Grenzverhältnisse zwischen Kurpfalz und Markgrafentum an. Die Grenzsteinsetzung erfolgte im Jahr 1536 und die Versteinung begann in Waldershof bei Marktredwitz, führte durchs Fichtelgebirge und bis nach Plech ins Nürnberger Land. Sie hatte Gültigkeit bis das Markgraftum bzw. die 1792 preußisch gewordene Provinz Bayreuth im Jahr 1810 zum Königreich Bayern kam.



Alte Grenzsteine

Etwas nördlich unseres Wanderweges, am Rundweg Nr. 3, finden wir mehrere auffallend tiefe Gruben im Waldboden. Der Volksmund hat ihnen die Namen "Bärenlöcher"" gegeben. Solche Gruben wurden früher als Grenzzeichen angelegt.¹⁵ Wahrscheinlicher ist es, dass es sich um kleine Steinbrüche handelt, in denen Einwohner der Umgebung ihr Steinmaterial für den Hausbau holten.



Sagenhafte Bärenlöcher

Wanderung zur Tauritzmühle

Wir folgen in östlicher Richtung dem bequemen Wanderweg, überschreiten die Straße Tressau – Speichersdorf und gelangen zum FGV-Unterkunftshaus Tauritzmühle. Die Mühle wurde bereits 1803 in einer Kammeramtsbeschreibung genannt. 16 1970 brannte die Mühle bis auf die Grundmauern nieder. 1975 setzte sich der Ortsverein Speichersdorf des Fichtelgebirgsvereins mit seinem umtriebigen Vorsitzenden Siegfried Schäller zum Ziel, die Mühle mit dem ökologischen Feuchtbiotop zu erwerben. 1978 erfolgte der Grunderwerb und durch Gemeinschaftsinitiative konnte 1979 ein Holzbackofen eingeweiht werden. 1980 wurden erstmals Wanderer in einer provisorischen Schutzhütte bewirtet. Ein großes Ereignis war die Einweihung der Tauritzmühle als Wanderheim am 1. September 1984, heute ist es ein gutbesuchtes und professionell geführtes Gasthaus mit zünftigem Biergarten. 1992 wurde das Nebengebäude mit großem Keller für Versammlungen eingeweiht. Mittlerweile ist die Tauritzmühle auch ein kultureller Treffpunkt geworden.



Der Tauritzbach, an dem das FGV-Haus liegt, ist ein Nebenbach der Haidenaab, bringt sein Wasser demnach zur Donau und damit ins Schwarze Meer. Mit dem Kauf der Tauritzmühlen-Grundstücke wurde ein 1,7 Hektar großes Feuchtbiotop vom FGV vor einer Zerstörung bewahrt. In dem von Lehrer Hermann Merkel erstellten Gutachten gehört die ökologische Zelle zu den bemerkenswertesten Schutzgebieten des dortigen Raumes. Geschützte und vom Aussterben bedrohte Pflanzen wie Breitblättriges Knabenkraut oder Weiße Sumpfwurz sind noch anzutreffen. Auch die in Richtung Haidenaab gelegenen Magerwiesen mit ihren seltenen Orchideenarten und den offen zutage tretenden Versteinerungen aus der Jurazeit sind ein Kleinod in den Naturschutzflächen.

Seit 2002 hat sich im Tauritzbach der Biber angesiedelt. Für Besucher gibt es seit 2008 zwei Holzstege mit Beobachtungsplattformen und Hinweistafeln, die Wissenswertes über die Lebensweise des benachbarten Bachbewohners vermitteln. Seit 2011 gibt es bei der Tauritzmühle einen Wassererlebnisplatz, der nicht nur von kleinen Besuchern genutzt wird. Steine wurden im Tauritzbach verlegt, Treppen angelegt, Wasserräder und Sandbänke errichtet. Der Wassererlebnisplatz lädt ein, die Natur mit allen Sinnen zu erleben.

Im Frühjahr 2018 wurden hinter der Tauritzmühle - in der ehemaligen Kiesgrube - viele Gehölze entfernt. Mit dem Bagger wurde die Erde vom Grubenboden und den angrenzenden Böschungen abgezogen. Dadurch soll dieser wertvolle, vegetationsarme, heiß-trockene Sonderlebensraum für Eidechsen, bodenbrütende Sandbienen, Sandlaufkäfern und weiteren seltenen Offenbodenarten wiederhergestellt werden.

Nach Göppmannsbühl am Berg und Haidenaab



Im Tal des Tauritzbaches

Wir verlassen nach einer deftigen Brotzeit im Biergarten die Tauritzmühle und wandern im Tal des Tauritzbach nach Göppmannsbühl am Berg, es ist ein Ortsteil von Speichersdorf. Auf der Anhöhe steht das Schloss, ein dreigeschossiger Halbwalmdachbau. Teile des Hauptgebäudes gehen zurück auf das 13. Jahrhundert. Nach einem Brand wurde das Schloss 1775 bis 1776 renoviert und durch einen Aufbau auf die heutigen Ausmaße fertiggestellt. Daneben ein interessantes Nebengebäude mit Walmdach und Dachreiter. Bei der Ummauerung mit Hofeinfahrt sehen wir ein Allianzwappen von 1623.

Noch einige geschichtliche Daten. Das Rittergut Göppmannsbühl wird urkundlich erstmals 1285 genannt. Der Name bedeutet Bühl (= Hügel) des Goppmanns oder des Goppel. Warum die Trennung Göppmannsbühl am Bach und am Berg? Wie aus einem Grenzprotokoll aus dem Jahr 1536 hervorgeht, galt der Tauritzbach als Grenzbach. Südlich des Bachlaufs gehörte das Land zum Fürstentum der Oberen Pfalz, nördlich war es zunächst ein Mannlehen der Burggrafen von Nürnberg, später gehörte des zum Markgrafentum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, was sich 1804 änderte, als die Gebiete zum Königreich Bayern kamen. 1946 kam Göppmannsbühl zur Gemeinde

Heidenaab. Die territoriale Trennung am Bach und am Berg hatte damals Auswirkungen auf die Religionszugehörigkeit, heute muss der Postbote die Ortsbezeichnung beachten, denn es gibt am Bach und am Berg die gleichen Hausnummern.



Göppmannsbühl am Berg

Unser Wanderweg wechselt nun vom Tal des Tauritzbaches hinüber zum Tal der Haidenaab, das Flüsschen hat dem Ort seinen Namen verliehen. Wir müssen zunächst die Bahnlinie Nürnberg – Marktredwitz – Eger (Cheb), erbaut 1878, unterqueren und kommen zu einer Brücke, die über die Haidenaab führt und gelangen dort zu einem Grünplatz, der zu einer Rast einlädt.

Die Haidenaab mit Ursprung am Südhang der Platte bei Grub ist der westliche Quellfluss der Naab, der der Hauptfluss der Oberpfalz ist und aus den Quellflüssen Haidenaab, Fichtelnaab und Waldnaab besteht.

Der Ort Haidenaab wird 1283 im Salbuch des Herzog Ludwigs¹⁹ und 1285 im wittelsbachischen Herzogsurbar genannt. Es entwickelte sich zu einem Landsassengut und wurde Anfang des 17. Jahrhunderts der Mittelpunkt einer Gutsherrschaft. Bei der Gebietsreform 1972 kam der Ort zu Speichersdorf und gelangte dadurch in den oberfränkischen Landkreis Bayreuth. Bei unserem Rastplatz sehen wir eine Nepomuk-Statue und einen Steinbrunnen. Die 125 Zentimeter große Heiligenfigur auf dem Steinsockel besteht aus Sandstein, ist umhüllt mit einem priesterlichen Gewand. In der linken Hand hält sie ein Kreuz und in der rechten einen Palmzweig. Am 23. Oktober 1988 erfolgte die feierliche Einweihung. Die Brunnenanlage aus Flossenbürger Granit besteht aus einem Brunnentrog und einer Säule. Im April 1999 konnte der neue Dorfbrunnen eingeweiht werden.

Der Ort Haidenaab hat ein zweigeschossiges Schloss mit Walmdach, Lisenengliederung und einer Figurennische, es wurde um 1700 errichtet. Im Ort besteht die

Jugendstätte Haidenaab des Kreisjugendrings Bayreuth. Wir besuchen auch die Filialkirche St. Ursula mit südlichem Chorflankenturm. Die Kirche wurde 1734 von Georg Diller erbaut, der Turm mit Spitzhelm stammt von 1790.



Kirche St. Ursula



Dorfplatz in Haidenaab

Naturschutz in der Gabelloh

Wir wandern weiter auf dem Südrandwanderweg und kommen unbemerkt vom bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken in den Regierungsbezirk Oberpfalz, vom Landkreis Bayreuth in den Landkreis Tirschenreuth, von Speichersdorf nach Immenreuth zum Bahnhof, wo der Wanderweg endet. In dem interessanten Teichgebiet, das unter Naturschutz steht, treffen wir u.a. den Großen Hirschbergweiher an, an dem unmittelbar der Wanderweg vorbeiführt. Die Entstehungsgeschichte des Hirschbergweihers in der Gabelloh ist nicht bekannt. Sicher ist, dass die Teiche bereits vor Jahrhunderten vor Jahrhunderten für die Fischzucht angelegt wurden. Die Blütezeit des Teichbaus in der Region war vom 13. bis zum 16. Jahrhundert und auch der Hirschbergweiher wurde vermutlich in dieser Zeit "geschüttet". Die Teichbauer des Mittelalters nutzten geschickt natürliche Senken und errichteten dort lediglich Dämme, um damit das Wasser anzustauen. Man sprach deshalb im Mittelalter nicht vom Bauen, sondern vom Schütten eines Teiches.

Die Erbauer der Hirschberg- und Heidweiher sind nicht genau überliefert. Bekannt ist jedoch, dass die in der Nachbarschaft liegenden Klöster Speinshart und Waldsassen große Förderer von Teichbau und Fischzucht waren. Zahlreiche Landedelleute, Bürger und Bauern folgten dem Beispiel der Klöster. Der Name Hirschbergweiher deutet auf das mächtige Adelsgeschlecht der Hirschberger²¹ auf Ebnath hin, die seit dem frühen 14. bis 19. Jahrhundert u.a. Besitzer der Hofmark Ebnath waren und weitere Besitzungen im Landrichteramt Waldeck hatten. Fischzucht war dals ine rentable Landnutzung, denn Fische kosteten ein Mehrfaches, was Rind- oder Schweinefleisch einbrachten. Nach der Auflösung der Klöster in Bayern 1803 kam es zum Niedergang der Teichwirtschaft, die Wasserstauanlagen verlandeten und es bildeten sich Moore, die dann dem Torfstechen dienten. Nach Auflassung des Torfabbaus bildeten sich ökologisch wertvolle Moore und Moorwälder.



Hirschbergweiher

Der Hirschbergweiher wurde in den 1990er Jahren vom Landkreis Tirschenreuth für Zwecke des Naturschutzes angekauft. Die Weiherflächen erfüllen nicht nur die Voraussetzung für die Festlegungen eines Naturschutzgebietes, sondern auch des FFH-Gebiets Haidenaabtal – Gabellohe. Es entwickelte sich ein Teichgebiet mit Verlandungsmoor, Teichbodengesellschaften, Auwäldern, Moorwäldern und Borstgrasrasenareal.²²

Ortsgeschichte Immenreuth

Papst Celestin III. nahm im Jahre 1195 auf Bitte des Abtes Ekkehard das Kloster St. Bonifaz in Suizna (= das heutige Weißenohe) und seine Zugehörungen in seinen allerhöchsten Schutz. ²³ Darunter war auch die Siedlung "Immurut" (= Immenreuth). Damit dürfte es sich um die erste Siedlung am *Flötzbach* gehandelt haben. In den beiden wittelsbachischen Herzogsurbaren von 1285 und 1326 ist Immenreuth mit sechs Höfen verzeichnet. ²⁴ Seit Anbeginn gehörte der Ort zum kurpfälzischen Landrichteramt Waldeck-Kemnath, nach den Salbüchern von 1413 und 1494 musste dorthin der Geldund Naturalzins geleistet werden. 1808 zur Ruralgemeinde aufgestuft, bestanden bereits mit den umliegenden Orten Gabellohe, Tiefenlohe, Haid am Forst und Zweifelau 45 Wohngebäude mit 51 Familien. Den entscheidenden Aufschwung brachte 1880 der Eisenbahnbau Nürnberg-Marktredwitz, wodurch sich der damals kleine Ort wirtschaftlich und damit einwohnermäßig weiterentwickeln konnte. Ein Campingplatz und ein sehr schönes Naturerlebnisbad laden Einheimische und Gäste ein.

Für die Ortsnamendeutung liegen unterschiedliche Erklärung vor: "Rodung eines Immo" oder "ebene Rodung".²⁵



Rathaus in Immenreuth

Literatur:

Dill Karl (1984) Kleindenkmäler im Landkreis Bayreuth Schriftenreihe des Landkreises Bayreuth Band 2

Dötterl M. / Taegert J.J. (2009) Wo König und Herzog einfache Leute sind Spurensuche Frankenpfalz im Fichtelgebirge

Edelmann Hans (1955) Oberfränkische Altstraßen Die Plassenburg Band 8

Gemeinde Speichersdorf (2007) Haidenaab und Göppmannsbühl

Herrmann Dietmar (2000) Lexikon Fichtelgebirge – Bayerisches Vogtland, Steinwald, Bayreuther Land

Kröll Joachim (1967) Geschichte des Marktes Weidenberg

Pöhlmann Thomas (1998) Die älteste Beschreibung des Amtes Bayreuth – Das Landbuch A von 1398 Schriftenreihe Verlag C.u.C.Rabenstein, Band 14

Schwarz Ernst (1960) Sprache und Siedlung in Nordostbayern Erlangener Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft Band IV

Stadt Kemnath (2008) Kemnath 1000 Jahre...und mehr

Sturm Heribert (1975) Kemnath – Landrichteramt Waldeck-Kemnath Historischer Atlas von Bayern – Altbayern Band 40

Vollrath Heinrich (1957) Die Pflanzenwelt des Fichtelgebirges Naturwissenschaftliche Gesellschaft Bayreuth Band IX

Winkler Richard (1999) Bayreuth – Stadt und Altlandkreis Historischer Atlas von Bayern – Franken Reihe I Heft 30

Anmerkungen:

Nicht verwechseln mit FGV-Hauptwanderweg Südweg.

- ² Winkler Richard (1999), S. 28, Anmerkung 133
- ³ Pöhlmann Thomas (1998), S. 183
- ⁴ Schwarz Ernst (1960), S. 288: Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts- und Flußnamen in Nordostbayern, in: Wissenschaftliche Zeitschrift Karl-Marx-Universität Leipzig, 1962, S. 368 Eichler Ernst
- ⁵ Hofner Hans: Die Herren von Hirschberg, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Band 46
- ⁶ Peterek Andreas: Auf geologischer Rollstreppe durch die Erdgeschichte, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth 2016, S. 191f
- ⁷ Kohler Oskar: Vielgestaltige Landschaft um Weidenberg, in: Der Siebenstern 1971, S. 21-23
- ⁸ Manske Dietrich J. in: Kemnath 1000 Jahre und mehr (2008), S. 107-160 ausführlich

Kröll Joachim (1967), 10f

Winkler Richard (1999), S. 39f

Edelmann Hans (1955), S. 40f

⁹ Dill Karl (1984): Weidenberg 1111 und 1114=falsch

Herrmann Dietmar: Das Haidenaaber-Steinkreuz im Kragnitzwald, in: Der Siebenstern 6-2020, S. 12-14

- ¹⁰ Dill Karl (1984) Nr. 1118. Das Steinkreuz wird fälschlich als Kreuzstein bezeichnet.
- ¹¹ Sturm Heribert (1975), S. 18
- ¹² Unterschiedliche Schreibweisen: Haydenaab, Haidenaab, Heidenaab.
- ¹³ Taegert Jürgen Joachim, S. 370

Herrmann Dietmar: Das Haidenaaber-Steinkreuz im Kragnitzwald, in: SIEBENSTERN 6-2020, S.12-14

¹⁴ Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen mit besonderer Rücksicht auf Bayern

Erfurt und Gotha 1831, S. 14

- ¹⁵ Kröll Joachim (1967), S. 17.
- ¹⁶ Herrmann Dietmar: Im Tal des Tauritzbaches, SIEBENSTERN 5-2019, S. 79
- ¹⁷ Winkler Richard (1999), S. 415, 516: 1803 an Pfalzbayern abgetreten. Seit 1972 zum Landkreis Bayreuth, vorher Altlandkreis Kemnath

Herrmann Dietmar: Der Fichtelgebirgs-Südrandwanderweg in Haidenaab und Göppmannsbühl, in: SIEBENSTERN 1-2021, S. 28-29

- ¹⁸ Frhr. Voith von Voithenberg: Das Ritterlehen Göppmannsbühl, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, 54. Band, (1974), S. 191-242
- ¹⁹ Joseph v. Fink: Das Amt Waldeck unter Herzog Ludwig dem Strengen, in: Verhandlungen des historischen Vereins Oberpfalz, 1844, S. 302-312
- ²⁰ Info-Tafel am Großen Hirschbergweiher, direkt am Südrand-Wanderweg
- ²¹ Hofner Hans: Die Herren von Hirschberg, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, 46. Band 1966
- ²² www.regierung.oberfranken.bayern.de/nsg/5-89/5-89-04-Gutachten.pdf
- ²³ www.immenreuth.de/unseregemeinde/historie/geschichtliche-entwicklung/
- ²⁴ Sturm Heribert (1975) Historischer Atlas von Bayern, S. 216f
- ²⁵ Gradl Heinrich: Die Ortsnamen am Fichtelgebirge und in dessen Vorlanden, in: Archiv Geschichte Oberfranken (1890), Band 18, Heft 1, S. 83

¹ Siehe Fritsch Wanderkarte Nr. 52, Naturpark Fichtelgebirge und Steinwald.